

Interpellation Gschwend-Altstätten / Büchel-Oberriet (21 Mitunterzeichnende)
vom 17. Februar 2009

Umgang mit der Vielfalt an Dialekten

Schriftliche Antwort der Regierung vom 31. März 2009

Meinrad Gschwend-Altstätten und Roland Büchel-Oberriet sehen in den Dialekten des Kantons St.Gallen ein prägendes kulturelles Merkmal, das im Bestand gefährdet ist. Sie fragen die Regierung in ihrer Interpellation vom 17. Februar 2009, ob sie diese Meinung teilt und ob in der Dialektförderung Handlungsbedarf besteht.

Die Regierung antwortet wie folgt:

Die dialektale Vielfalt ist tatsächlich ein besonderes Charakteristikum des Kantons St.Gallen. Sie ist Ausdruck der Weitläufigkeit sowie der gesellschaftlichen und kulturellen Prägung des Kantons, der sich aus unterschiedlichen Regionen zusammensetzt. Leider fehlt zurzeit ein umfassender, wissenschaftlich fundierter Überblick über die Ostschweizer Mundarten. Die Sprachwissenschaft unterscheidet den St.Galler, Rheintaler, Sarganserländer, Gasterländer, Zürcher Oberländer und Toggenburger Dialekt. Georg Thürer hat sie im St.Galler Heimatbuch 1985 kurz charakterisiert:

«Dass in St.Gallen die hellste Schweizer Mundart erklingt, wird man landesweit so wenig anzweifeln als die behäbig-bedächtige Rede langsamer Leute im Bernbiet. Die Rheintaler und Sarganserländer haben einen wärmern Grundton, einen rundern Laut als die Stadt-St.Galler. Munter und melodisch hört sich das Gespräch der Toggenburger an. Bei den Ragazern ist die sprachliche Nachbarschaft des Churer Rheintals unüberhörbar, und im Linthgebiet von Weesen bis Uznach vernimmt man die Nähe des singenden Glarnertütsch.»

Die Wertschätzung für die verschiedenen Dialekte im Kanton ist selbstverständlich. Die Dialektforschung, die Pflege mundartlicher Literatur und die Vermittlung der kantonalen sprachlichen Vielfalt in der Schule werden immer wieder mit kantonalen Mitteln unterstützt. Beispiele sind zum einen das Schweizerdeutsche Wörterbuch (Idiotikon), die von Germanisten und Romanisten gepflegte Ortsnamenforschung, das Wörterbuch im Rahmen der Dialekt-Gruppe Obertoggenburg, sodann die Veröffentlichungen mundartlicher Literatur und schliesslich die Darstellungen der Dialekte im St.Galler Heimatbuch (aktuelle Ausgabe: St.Gallerland). Weil die Ostschweiz keine sprachwissenschaftliche Fakultät besitzt, wird in der Kulturförderung der sprachwissenschaftlichen Forschung und der Förderung von Mundartliteratur besonderes Augenmerk geschenkt.

Bei alledem ist freilich einzuschränken: Die Welt der Sprache hat ihre eigenen Gesetze, und dazu gehört, dass sie immer im Fluss bleibt. Insofern ist der Sachverhalt, dass sich die Dialekte «abschleifen», ein normaler Vorgang. Die Dialekte verändern sich durch innersprachliche Entwicklung wie Lautverschiebungen und durch aussersprachliche Einflüsse wie Migration und Medien, die insbesondere den Wortschatz beeinflussen. Die unter den Jugendlichen seit einigen Jahren übliche Mundart-Kommunikation per SMS ist ein Beispiel dafür. Dieser Wandel ist nicht steuerbar, und direkte staatliche Eingriffe sind deshalb wenig sinnvoll. Hier sind dem staatlichen Wirken Grenzen gesetzt.

Im Unterricht der Volksschule spielt die Mundart eine untergeordnete Rolle. Der Erziehungsrat hat in den Weisungen zur Unterrichtssprache die Verwendung der Mundart geregelt. Die Fähig-

keit, Sprache in verschiedenen Situationen mündlich und schriftlich zu gebrauchen, ist ein vorrangiges Ziel der Schule. Im Kindergarten ist die Mundart Umgangs- und Unterrichtssprache; Hochdeutsch wird situativ als Ergänzung verwendet. Ab der ersten Klasse der Primarschule ist Hochdeutsch in allen Schulstufen Unterrichtssprache. Die Mundart wird vor allem ausserschulisch und in unterrichtsergänzenden Angeboten wie Projektwochen, Schulreisen, Lager verwendet. Die Mundart ist im Schulunterricht somit nicht die Unterrichtssprache, kann und soll jedoch Unterrichtsgegenstand sein.

Zu den einzelnen Fragen:

1. Die Vielfalt an Dialekten ist in der Tat ein besonderes Identifikationsmerkmal des Kantons St.Gallen.
2. Diesem Kulturgut ist angemessene Sorge zu tragen, konkret durch Dialektforschung und die Förderung mundartlicher Literatur. In den genannten Bereichen werden bereits konkrete Massnahmen getroffen. Darüber hinausgehende staatliche Eingriffe in den Mundartgebrauch sind nicht sinnvoll.
- 3./4. Handlungsfelder sind – wie erwähnt – die Dokumentation und Erforschung der Dialekte sowie die Förderung von Mundartdichtung. Der Kanton ist diesbezüglich bereits aktiv.